



Nummer
Mittwoch,

193.
13. August 1817.

Die drei höchsten Momente der Liebe.

I.

Das erste Erblicken der Geliebten.

Der Jüngling will ganz kalt durch's Leben gehen,
Und nun auf einmal steht sie vor ihm da,
Die er im Traum schon öfters in sich sah,
Doch außer sich, und wachend nie gesehen.

Er starret, und staunt, die Engel sind ihm nah,
Nun fängt er an sich selber zu verstehen,
Er weiß, wohin sich seine Wünsche drehen,
Er fühlt es, daß ein Wunder jetzt geschah;

Entgegen strömt ihr feines Blutes Welle,
Ihm ist, als müßt' er gar nichts thun als schauen,
In ihre Blicke ewig sich versenken:

„Sie ist's! — dieß strahlt aus seiner Augen Helle,
„Sie ist's! — so hallt's ihm zu aus Hain und
Auen,
„Sie ist's!“ nur dieß, nichts weiter kann er
denken.

II.

Das Geständniß.

Es löst in Worten auf sich das Gefühl,
Das Flammenmeer, im Innersten verschlossen,
In einem Strome hat es sich ergossen,
Im Busen wird's ihm nun so wohl und kühl.

Ich liebe dich! — dieß Wort ist süß entfloßen
Den Lippen; — sprach er gleich der Worte viel,
Dieß einzige war aller andern Ziel,
Er wiederholt's, sie hört's stets unverdrossen.

Das Siegel seiner Wünsche ist erbrochen,
Das Herz ist auf die Zunge ihm getreten,
Wohl ihm, sie weiß zu deuten nun sein Pochen;
Die wetterschwangre Wolke ist entladen,
Es traf der Blitz, doch traf er ohne Schaden,
Die Sonne strahlt, er darf zu ihr nun beten.

III.

Der erste Kuß.

Es führte von Korallen eine Brücke
Zur Seligkeit des Lebens ihn hinan,
Auf sammtne Kissen leitet seine Bahn,
Damit er ja das Herz nicht wund sich drücke.

Mit Perlen ist besetzt der Purpursahn
Der ihn vorbeischießt an dem Riff der Lücke,
Dem Freibrief zu dem höchsten Erdenglücke,
Jetzt legt er ihm ein rothes Siegel an.

O himmlisch Bild! wenn gleichgestimmte Seelen
Im süßen Hauche in einander fließen,
Und sich in einem Flammendruck vermählen;
Zu mahlen dieß, ist keiner Sprache eigen,
Der Mensch kann hier empfinden nur und schweigen,
Drum wöken sie der Rede Thore schließen.

J. F. Castelli.